WIENER ZEITSCHRIFT

FÜR DIE

KUNDE DES MORGENLANDES.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIERT

VON

J. v. KARABACEK, P. KRETSCHMER, D. H. MÜLLER,
L. REINISCH, L. v. SCHROEDER,

LEITERN DES ORIENTALISCHEN INSTITUTES DER UNIVERSITÄT

XVIII. BAND.

WIEN, 1904.

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

PARIS
ERNEST LEROUX.

OXFORD
JAMES PARKER & Co.

LONDON
LUZAC & Co.

TURIN
HERMANN LOESCHER.

NEW-YORK
LEMCKE & BUECHNER
(FORMERLY B. WESTERMANN & Co)

BOMBAY
EDUCATION SOCIETY'S PRESS.



Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Inhalt des achtzehnten Bandes.

Artikel.

Anzeigen.

Kleine Mitteilungen.

Die elamische Iteration.

Von

Georg Hüsing.

Die letzte Zusammenfassung des über die Iteration bis dahin Ermittelten hat BORK im Januar 1900 in der *OLZ* gegeben (Sp. 8–12). Im März desselben Jahrganges erschien dann mein Artikel über ‚Reduplikation und Iteration in elamischen Eigennamen' (Sp. 83–85) und im Februar 1902 mein vierter Artikel über ‚Iteration im Elamischen', nachdem die Veröffentlichung der neuen Funde aus Susa begonnen hatte. Durch diese ist unser Material vermehrt worden und damit auch die Möglichkeit, daß ein weiteres Beispiel für ein selbständiges *pep* (vgl. FOY in dieser Zeitschrift Bd. XIV, S. 284) hätte gefunden werden können. Inzwischen ist mir in den neuen Texten aus Susa noch eine weitere iterierte Form aufgefallen. Es dürfte also an der Zeit sein, nun einmal Inventur zu machen und die Formen reden zu lassen. Das scheint mir um so mehr gerade an diesem Orte angebracht zu sein, als FOY (a. o. O. S. 285) gegen die Annahme der Iteration auftrat, die er nur für *kukti* als möglich gelten lassen wollte.

Indem ich für das Folgende auf meine fünf Artikel in der *OLZ* verweise, lasse ich bei den achamanidischen Formen der Kürze halber die Anführung der Stellen weg, wodurch diese Formen zugleich als den Achamanidentexten entstammend sich herausheben werden. Die älteren Formen zitiere ich nach WEISSBACH und SCHEIL,

füge aber nach einem ‚=‘ die Bezeichnung zu, die ich für künftige Veröffentlichungen vorschlage und zu brauchen gedenke. In dieser notwendig gewordenen Umnennung folge ich dem Beispiele Weissbachs, erst den Königsnamen, dann den Fundort, dann mit lat. Kleinbuchstaben die Nummern des Textes auszudrücken. Die Anordnung ist zugleich so eingerichtet, daß weitere Funde leicht einzureihen sein werden.

1. Unter *pepta* bucht Weissbach ein ‚unregelmäßiges Partizip‘ *pattip* oder *pattippe* (neben dem regelmäßigen *peptip*). Nun hat *pat* auch den Lautwert *pe*, also steht

peti-p, peti-ppe neben *pe-pti-p, pe-pti-ppi, pe-pti-ppa,* und zwar in der gleichen Bedeutung (= ‚aufwiegeln‘).

2. ‚*pattu*‘ bei Weissbach ist *pela* zu lesen, (*tu* = *la* von ihm selber gefunden); in der gleichen Bedeutung (etwa = τιθεναι) findet sich *pe-pla-š-ta* (als 3. Person) und *pe-pli-ppa, pe-pli-p-ne*; also steht

pela neben *pe-pla*[-*šta*], *pe-pli*[-ippa]. Gleichbedeutend mit *pe-pla-šta* steht aber *pe-š-ta,* das also aus **pel-š-ta* entstanden sein dürfte.

3. *pera-n-ra* heißt ‚er wird lesen‘; *pe-pra-n-ti*: ‚du wirst lesen‘. Also heißt *pe-pra-ka*: ‚es ist gelesen worden.‘

Dazu finden sich in Mal-Amir II die Formen *pera-n* (6) und *pera-ma-n-ra* (23); also steht

pera-n-ra, pera-ma-n-ra neben *pe-pra-n-ti, pe-pra-ka.*

4. *kuti-š* heißt ‚er bringt‘ (√*bar*), *kukti*: ‚ich habe bewahrt.‘ Die Bedeutungen lassen sich leicht vereinigen (etwa ‚in den Händen haben‘). Hier steht *kuti-š, kut-ma-m-pi* neben *ku-kti, ku-kta-k, ku-kta-n-ti, ku-kta-š.*

5. *rappa-ka* heißt ‚er ward gebunden‘. Also muß in der älteren Sprachform, die das *h* als Endung der ersten Person des Transitivs noch erhalten hat, diese Form *rappa-h* lauten. So steht sie in Scheils N. LV (= Šilhak-Inšušinak, Susa, l) in Zeile 4 des oberen Randes. Auf der Vorderseite derselben Stele Z. 20 steht aber *rarpaḥ,* und diese Form kehrt wieder in N XLVIII Z. 9 (= Š-J, Susa, d). Es steht also

rappa-h, rappa-ka neben *ra-rpa-h.*

6. Es gibt keine $\sqrt{}$*ta,* denn von solcher würde im Neu-elamischen die erste Person des Transitivs *ta* lauten; die Form heißt aber *tah* und ist verkürzt wie *ket* aus *ketta.* Nun steht zum Beispiel in SCHEILS N. XLVIII Z. 14 (Š-J, Susa, d) *i si-ma tah,* in WEISSBACHS Šutruk-Nahhunte c Z. 31 (= Š-N, Susa c) aber *i si-ma tattah* und im selben Texte Z. 28 *tattaka; tattah* kehrt mehrmals wieder in SCHEILS N. LIV — im vocabulaire ist LIX Druckfehler — (= Š-J, Susa k) und in N. LV (Š-J, Susa l). Also steht

tah (aus *tahh*[*a*]*h*), *ta-š* (aus *ta-h-š*) neben *ta-ttah, ta-tta-ka* (vgl. *OLZ* 1902, Sp. 46).

Machen wir hier zunächst Halt. Wir sehen, daß die längere Form des Stammes aus der kürzeren dadurch entsteht, daß der erste Konsonant mit dem folgenden Vokale vor den einfachen Stamm tritt, der Vokal der Wurzel aber unterdrückt wird. Der Akzent liegt also auf der ersten Silbe, die wir zunächst als Reduplikation auffassen würden, d. h. als teilweisige Wiederholung des Stammes. Es würde nicht auffallen können, wenn wir bei solchen Formen den Wurzelvokal noch erhalten sähen. So findet sich

7. *kikkiteh* in SCHEILS N. XX (= Untaš-RIŠA, Susa H a), das an sich auch aus *kikki* und *te-h* bestehen könnte. Aber ein Stamm *kite* ist gut belegt durch Mal-Amir I 2f. *kite-k,* 20 *kite-m-pe* II 5f. *kite-ni-h,* während ein *teh* bisher nirgends belegt ist. Es steht also

kite-k, kite-m-pe neben *ki-kkite-h.*

Die Konsonantenverdoppelung in 6 und 7 kann man mit dem Akzente in Verbindung bringen, doch werden wir noch eine andere Möglichkeit finden; jedenfalls ist es selbstverständlich, daß sie in 1—5, wo der Wurzelvokal fehlt, nicht auftreten kann, da hier schon 2 Konsonanten zusammenstoßen. Mehr als 2 Konsonanten können gar nicht geschrieben werden und wurden wohl auch nicht gesprochen, wie *pešta* aus **pelšta* zeigt. In allen 7 Stämmen ist der wiederholte Vokal gleich dem Wurzelvokale. Man wird zugeben, daß es sehr wunderlich wäre, wenn von diesen 7 Fällen die 3 ersten anders zu erklären wären, als die genau entsprechenden. Selbst wenn es ein

Wort *pep* in einer ähnlichen Bedeutung gäbe, wie es Foy annahm — was nicht der Fall ist.

Die Erklärung der Formen kann also schon bisher als nachgerade genügend gesichert gelten. Daher können wir auch in Fällen, wo der einfache Stamm noch nicht belegt ist, ihn aus den ‚reduplizierten‘ Formen feststellen. So ergeben

8. *pe-pši-h* (Scheil, xlvii 45 = Š-J, Susa g), *pe-pši-ir-ma-h* (Weissbach Šutruk-Nahhunte A Z. 5 = Š-N, Lijan), *pi-pši-h* (Mal-Amir i 15) eine √*peš* (oder √*piš*), wobei es gleich gilt, ob mundartliche Verschiedenheit, ob Angleichung des *e* an den thematischen Vokal *i* vorliegt. Daß dieser in für uns noch nicht erklärbarer Weise schwankt, ist bekannt; ebenso unerklärt ist der nicht minder wechselnde Vokal, der der Personalendung gelegentlich folgt. Es ist also jedenfalls möglich, daß

9. *pi-ptu-š-a* in M.-A. ii 32 mit *pitte-š* (so mehrmals in Š-N, Susa c) zusammengehört. Letzteres steht in Scheils N. lviii (neuelamisch!) in derselben Zeile mit einem *pitahha*, das Scheil mit einem *iptahha* (?) des folgenden Textes zusammenstellt. In diesem Texte Z. 5 steht ein *hute-na u hute-h;* in gleicher Weise dürfte also auch das *peptena* von Mal-Amir in Beziehung zu einem ‚reduplizierten‘ Verbalstamme stehen.

10. *lilma-k* (vgl. meine *El. Studien*, S. 8 und Foy: *ZDMG* 52, S. 578) ist bei Weissbach nicht richtig getroffen. Das *lilmamana*, das in *M-A* i 3 parallel mit *suŋkamana* steht, läßt wohl schließen, daß es etwa ‚einschreiten, verordnen‘ bedeuten dürfte. Den obigen Wörtern entsprechend liegt es nahe *li-lma* zu trennen, was eine √*lim* ergäbe. Eine solche ist ja nun bekannt, soll aber nach dem babyl. Texte ‚verzehren‘ bedeuten. Ob das wohl wirklich sicher ist? Foy (in dieser Zeitschrift xiv, S. 291), wollte es mit ‚abbrennen‘ (intrans.) übersetzen, und aus *IS-MAŠ*, dem Ideogramme für ‚Feuer‘, ein *ru*[*rma*] herauslesen, weil kein Determinativ folgt. Letzteres kann dazu keinen Grund abgeben, da hier babylonischer Einfluß vorliegen kann oder einfach ein Versehen. Dann aber wäre es jedenfalls ein wunderlicher Zufall, wenn gerade hier ein *IS-MAŠ* nicht ‚Feuer‘

bedeutete! Zu dem ist *ru* Konjektur. So geht es also nicht. Daß aber das Feuer ‚frißt', ist zunächst eine zusammenhängende Redensart, die nicht im entferntesten beweist, daß *√lim* nun auch ‚fressen' bedeuten müßte. Sollte die Wurzel etwas wie ‚in Angriff nehmen' bedeuten? Die Entscheidung würde davon abhängen, ob *akkari*, das nur noch in einer ebenfalls dunklen Stelle (Bg. III, 82) vorkommt, überhaupt ‚jemand' oder vielmehr ‚etwas' bedeutet oder vielleicht beides bedeuten kann.

Weitere Formen, die möglicherweise noch in Betracht kämen, mögen hier aus dem Spiele bleiben.

Aber nun kommen wir zu der Frage, ob die bisher besprochenen Bildungen wirklich auf nur teilweisiger Wiederholung der ‚Wurzel' beruhen oder ob der zweite Wurzelkonsonant nur dem folgenden ersten assimiliert ist. Daß dies möglich ist, wird man zugeben müssen, da auf den wiederholten Vokal überall zwei Konsonanten folgen.

Nun gibt es Formen, in denen der volle Stamm wiederholt wird, so zu *kite-k* und *kite-m-pe* die Formen *kite-kkite-k* und *kite-kte-m-pe* zu *taha-š-ne* ein *taha-taha-š-ne* (so in Mal-Amir). Ferner zu *hutta* ein *hutta-hut*, ein *hutt-utta* und ein *hutti-ut*, wobei zu beachten ist, daß auch *utta*, *ut* für *hutta* vorkommen (in den Achamanidentexten).

Diese Formen mit vollständiger Iteration legen jedenfalls den Schluß recht nahe, daß es sich auch in den obigen Fällen um eine etwas andere Bildung handelt, als z. B. die arische Reduplikation sie darstellt. Soviel aber ist klar, daß hier ‚eine besondere Formkategorie des Verbalsystems' vorliegt. Wir werden also auch einen Schritt weiter gehen dürfen.

In den älteren Texten kommt mehrmals die Form *tuktini* vor an Stellen, wo an eine zweite Person gar nicht zu denken ist; es steht parallel mit *tela-k-ni*, der dritten Person des passiv-intransitiven Prekativs. Ob nun im Wechsel mit *tuktini* auch ein *tukni* vorkomme, wie man aus Scheils Bemerkung S. 45 schließen könnte, weiß ich nicht. Jedenfalls aber bucht Scheil S. 44 ein *telaktini* (für *telakni*), das wohl kein Schreibfehler zu sein braucht, als Variante in Weiss-

BACHS Šutruk-Nahhunte B (= Š-N, Susa b). Das *ti* kann also in der Form fehlen und ist nicht Endung der zweiten Person. Die Personalendung würde also in *tela-k-ti-ni* im *k* enthalten sein.

Nun habe ich mit *tuktini* das *takatuktine* (*takataktine*) der Bagistaninschrift zusammengestellt. Ich glaube aber nicht mehr, daß im iranischen Texte *jivā* der Imperativ sein könne; einmal fällt der Wechsel des Modus doch wohl auf, vor allen Dingen aber würde ich ein *tuvm* vor *dargam* vermissen. Auch der elamische Text scheint mir die Annahme einer dritten Person durchaus zu gestatten. Vielleicht wird uns aber bald eine neue Aufnahme der Texte beschert, die vorherige Vermutungen unnötig macht.[1] Für diesmal will ich nur betonen, daß ich in dem *takatuktine* auf alle Fälle einen Ausdruck sehe, der in das Kapitel der Iteration fällt.

Ich erinnere in diesem Zusammenhange an *tippe tah* und *alpi-pe* ...... *alpi-k* und für die Pluralform darin an *lippuketta.*

Die gleiche Erscheinung zieht sich aber auch durch die Eigennamen hindurch, wie ich bereits an sehr reichlichen Beispielen gezeigt habe. Dahin gehört auch der Gott *Hum-hum*, wohl auch *Lamha-lahu* (vgl. *Lahu-ratil, Lamga, Lagalaga, Lagu-da, Lagamal?*). Die ‚Pièce juridique‘ (*Rec. de Travaux*, Vol. XXIV, 1902, S. 5) enthält die Personennamen *Nahhu-hu, Temtu-tu, Mukti-ti.* Ein Brief (IV R. 45 [52] N. 2) enthält die Namen *Unda-du* und *Umhu-luma-h* (vgl. *Hum-hum*), übrigens auch die Stadt *Šu-ḫa-ri-su-un-gur.*

Auch in semitische Texte haben sich eigentümlich veriterierte Formen wie *likrubub, ipupuš* eingeschlichen, vgl. JENSEN in *KB* II, S. 158: ‚Diese Wiederholung eines Stammkonsonanten mag elamitisch sein.‘ Ebenda S. 208 führt Assurbanipal einen *kitkittû* aus Susa fort (vgl. S. 210). Die älteren elamischen Texte enthalten Wörter wie *kukunnum, huphupum,* ja einmal ein *urpa-pu-p* statt *urpu-ppa.*

Es lag nahe, sich nach Spuren solcher Erscheinungen in der Nachbarschaft umzusehen. So hat BORK Beispiele für Iteration aus dem Udischen (in *OLZ* 1900, Sp. 11) angeführt. Auch die kauka-

[1] Das gilt zumal für *kutkatu* oder *kutkala.*

sischen Sproßformen und das bekannte *Haldinini* aus den urarthischen Texten mögen anklingen. Geradezu wunderbar aber wäre es, wenn sich im Kurdischen nichts derartiges fände. Es wäre überhaupt sehr zu wünschen, daß unsere Kurdenforscher das Elamische nicht ganz außer acht ließen; es mag im Kurdischen so manches elamische Wort schlummern. Aus dem *Grundriß der iran. Philologie* (I. Band, II. Abteil.) entnehme ich S. 263 *galgāl*. S. 269/70 (‚Ansätze zur Doppelung') *dedā* neben *dū*, *sesē* neben *sē* als iterierte Formen.
